

Lernen an Stationen

Das Lernen an Stationen bietet trotz eines hohen organisatorischen Aufwands ungeahnte Chancen für den Geschichtsunterricht. Die weitgehend selbstständige Arbeitsweise und die Vielfalt der an Stationen angebotenen Materialien fördern die Partizipation, Selbstverantwortlichkeit und Methodenkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus ermöglicht die Methode ein an die individuellen Voraussetzungen angepasstes Lernangebot. So können auch Motivation und die Freude am Lernen beträchtlich erhöht werden.

Von Dirk Lange

Die moderne Gesellschaft kennzeichnet sich durch ihre zunehmend heterogene Zusammensetzung. Ihre Vielfalt und Unterschiedlichkeit spiegelt sich in der Schule wider. Dabei diversifizieren sich auch die in einer Lerngruppe vorhandenen Geschichtsbilder. Sie sind als differente Ausgangspunkte des Lernprozesses zu berücksichtigen. Die Methode des Lernens an Stationen ermöglicht es besonders, an die individuellen Lernvoraussetzungen anzuknüpfen und unterschiedliche historische Lernwege begreifbar zu machen.

1. Was heißt „Lernen an Stationen“?

Lernen an Stationen bezeichnet die Arbeit mit einem aus verschiedenen Stationen zusammengesetzten Lernangebot, das eine übergeordnete Problematik differenziert entfaltet. Eine solche „Lernstation“ ist ein einzelner Arbeitsauftrag oder ein einzelnes Arbeitsangebot, das den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung gestellt wird. Diese Art des Lernens stellt eine Arbeitsform des offenen Unterrichts sowie des forschenden Lernens dar. Sie basiert auf einem veränderten Lernbegriff: Schüler werden nicht mehr als Adressaten vorgefertigter Lernpakete, sondern als Akteure selbstverantwortlichen Lernens begriffen.

Folgende Merkmale kennzeichnen das Lernen an Stationen: Die Schüler arbeiten an den verschiedenen Lernstationen weitgehend selbstständig. Sie wäh-

len die angemessene Sozialform selbst. Es werden Möglichkeiten der Selbstkontrolle von Arbeitsergebnissen eröffnet. Innerhalb eines von der Lehrkraft vorgegebenen zeitlichen und organisatorischen Rahmens arbeitet der Lernende nach seiner individuellen Zeiteinteilung. Dabei kann auch die Reihenfolge der Lernstationen selbst bestimmt werden. Es müssen nicht alle Stationen bearbeitet werden (Abb. 1).

In den letztgenannten Punkten unterscheidet sich das Lernen an Stationen von

„Lernzirkeln“ oder „Lernstraßen“. Diese verlangen in der Regel eine bestimmte Reihenfolge, eine bestimmte Zeitangabe pro Station sowie die Vollständigkeit des Durchlaufs. Die begriffliche Trennung verdeutlicht, dass die Methode insbesondere die Eigentätigkeit, das problemlösende Denken und die Selbstverantwortlichkeit der Schüler fördern will.

2. Die Gestaltung der Stationen

Vor den einzelnen Stationen sollte ein Arbeitspass erstellt werden, der der Lehrkraft als Überblick, den Schülern später zur Planung ihres Vorgehens dient. Die Stationen selbst gliedern sich in verschiedene Unteraufgaben. Unterschiedliche Materialien werden zu einem variablen Lernangebot mit Wahl- und Pflichtstationen (bzw. -aufgaben) zusammengestellt. Zentral ist, dass die Lernenden die Aufgaben selbstständig bearbeiten können. Die im Schaubild (Abb. 2) dargestellten Grundsätze sollten hierbei beachtet werden. Um eine „Zerfaserung“ des Lernprozesses zu vermeiden, ist insbesondere darauf zu achten, dass der in-

Stationenlernen bedeutet

- eine weitgehend selbstständige Arbeitsweise der Schüler,
- die Wahl der Sozialform durch die Lernenden,
- die Auswahl der zu bearbeitenden Lernstationen durch die Schüler,
- eine flexible Bearbeitungsreihenfolge der Lernstationen,
- die Kontrolle der Arbeitsergebnisse durch die Schüler.

Abb. 1: Merkmale des Lernens an Stationen

Stationen sollen

- in ihren Anweisungen verständlich formuliert sein,
- offene Aufgabenstellungen einbeziehen,
- unterschiedliche Zugänge anregen,
- vielfältige Materialien integrieren,
- Neues und bereits Bekanntes fruchtbar vereinen,
- die übergeordnete Problemstellung und den inhaltlichen Zusammenhang beachten,
- qualitativ differenziert gestaltet sein,
- Hilfestellungen ermöglichen.

Abb. 2: Grundsätze der Gestaltung von Stationen

Zielerreichend-fachliches Lernen	Methodisch-strategisches Lernen	Sozial-kommunikatives Lernen
<ul style="list-style-type: none"> ■ Schwierigkeitsgrad (hoch, mittel, niedrig) ■ Problemlösungskompetenz (hoch, mittel, niedrig) ■ Mitgestaltung (hoch, mittel, niedrig) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Repräsentationsebene (enaktiv, ikonisch, symbolisch) ■ Eingangskanal (auditiv, visuell, kinesthetisch) ■ Zeit (schnell, mittel, langsam) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Konflikte (werden angemessen, unterschiedlich, nicht angemessen geklärt) ■ Sozialform (EA, PA, GA) ■ Hilfe (gibt/holt gerne, mal, ungerne Hilfe)

Abb. 3: Differenzierungskriterien

haltliche Zusammenhang gewahrt und eine übergeordnete Problematik eingehalten wird.

Das Lernen an Stationen erlaubt, dass für alle Lernenden verbindliche Lernziele aufgestellt und gleichzeitig die individuellen Lernvoraussetzungen beachtet werden. Dabei sind insbesondere die verschiedenen Lerntypen von Bedeutung. Die Differenzierung der Stationen orientiert sich an Kriterien des zielerreichend-fachlichen Lernens, des methodisch-strategischen Lernens und des sozial-kommunikativen Lernens (Abb 3).

Als zusätzliche Option können Schüler bei der Konzipierung und Gestaltung von Lernstationen im Geschichtsunterricht mitwirken. Selbst während einer laufenden Stationenarbeit sollte es Möglichkeiten geben, Lernstationen zu hinterfragen und gegebenenfalls - in Absprache mit der Lerngruppe - zu verändern. Als sinnvoll hat sich auch erwiesen, den Arbeitsauftrag einer Lernstation so zu formulieren, dass eine neue Lernstation entwickelt werden soll. Das Lernen an Stationen trägt dadurch dazu bei, dass die inhaltliche Partizipationsbereitschaft von Schülern gestärkt wird und die Lernenden ihre eigenen Fragen an die Geschichte stellen können.

3. Ablauf

Für den konkreten Ablauf des Stationenlernens bietet Peter Gautschi ein geeignetes Modell an. In einer Anfangsphase wird der gesamten Lerngruppe zunächst ein kurzer Überblick über das Thema vermittelt. Auch die Organisation des Lernens an Stationen wird erklärt. Die zeitlich ebenso knapp zu gestaltende Planungsphase dient den Schülern dazu, anhand von Arbeitspass und - im Idealfall - kurzen Beschreibungen der Stationen ihr individuelles Vorgehen zu überlegen.

In der Arbeitsphase bearbeiten die Schüler weitgehend selbstständig die Stationen. Zweckdienlich sind hierbei Zwischenauswertungen, in denen von Zeit zu Zeit im Plenum über den Lerninhalt und die Lernorganisation gesprochen wird. Ob und wie häufig diese durchgeführt werden, richtet sich nach Umfang und der zur Verfügung stehenden Zeit.

Ein für alle sicht- und erlebbarer Abschluss des Stationenlernens ist sinnvoll. Nach dem Ende des Lernens an Stationen sollte in einer letzten Phase den Schülern die Möglichkeit einer Rückmeldung und Bewertung gegeben werden. So bietet sich für die Lehrkraft die Möglichkeit der Verbesserung (Abb. 4).

4. Die Rolle der Lehrkraft

Die Lehrkraft ist weniger „Belehrer“ als vielmehr „Organisator und Berater von Lernprozessen“. Ihre Aufgabe besteht

zunächst darin, den historischen Lerngegenstand in verschiedene Gesichtspunkte zu zerlegen und diese als Lernstationen aufzubereiten. Sie stellt ein Materialangebot zusammen, das von den Lernenden Initiative und Verantwortung für ihr Lernen einfordert.

Während des Unterrichts berät und unterstützt die Lehrkraft die einzelnen Schüler. Das Lernen an Stationen bietet die Möglichkeit, den Grad der Unterrichtsöffnung flexibel zu gestalten. Die Lehrkraft hat daher die Aufgabe, das Lerngeschehen zu beobachten und den Voraussetzungen der Lerngruppe anzupassen. Schließlich muss es ihr in den Reflexionsphasen gelingen, die individualisierten Lernwege wieder auf die gemeinsame Problemstellung hin zu bündeln.

Die Evaluation bleibt auch im Lernen an Stationen eine wichtige Aufgabe. Durch die zurückgenommene Lehrerrolle besteht hier im Besonderen die Mög-

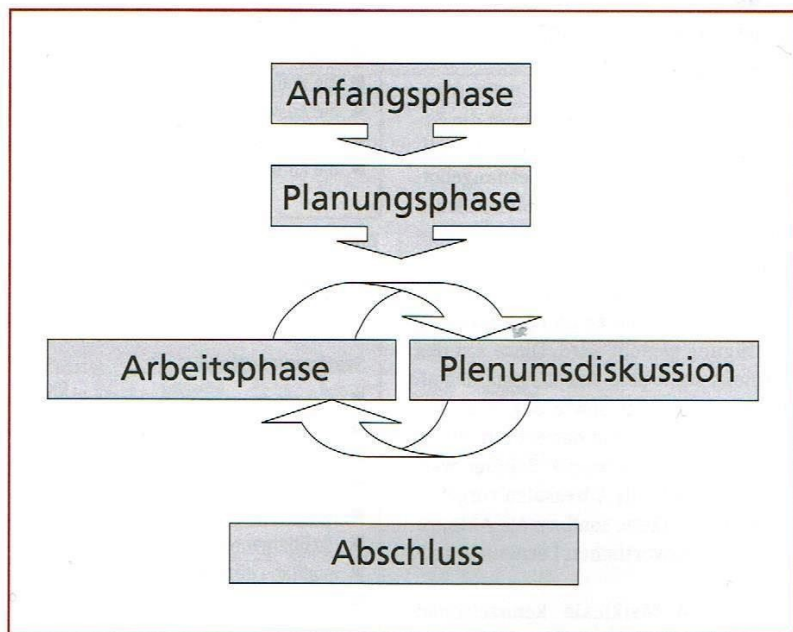


Abb. 4: Der Ablauf des Stationenlernens

lichkeit, das Lernen von Schülern zu beobachten, zu protokollieren oder kurze mündliche Prüfungen durchzuführen. Ebenso kann nach dem Ende des Lernens an Stationen eine zusammenfassende schriftliche oder mündliche Prüfung durchgeführt werden. Es bietet sich an, zu allen Stationen zwei bis drei Fragen zu formulieren, von denen aber nur ein Teil beantwortet werden muss.

In methodisch-didaktischer Hinsicht ist die Möglichkeit von Bedeutung, in das Lernen an Stationen ein System der Selbstkontrolle (beispielsweise in Form von Lösungsumschlägen) zu integrieren. Eine Rückmeldung wirkt umso motivierender, je schneller sie auf das Ereignis folgt. Ein funktionierendes System der Selbstkontrolle entlastet Lehrerinnen und Lehrer und stärkt die Schüler in ihrer Eigenverantwortung für den Lernprozess. Insgesamt agiert die Lehrkraft eher im Hintergrund. Als „invisible hand“ strukturiert sie das Lerngeschehen.

5. Gefahren und Stärken

Die hohe Eigenaktivität der Schüler bedeutet zunächst ein gewisses Risiko. Fehlende Anleitung kann zu Überforderung, die geringe Kontrolle zu mangelhafter Mitarbeit führen. Beidem muss zielgerichtet entgegengewirkt werden. Eine große Gefahr des Lernens an Stationen besteht ferner darin, dass die Aufgaben in Inhalt und Problemstellung zu wenig aufeinander abgestimmt werden. Dies hätte die erwähnte „Zerfaserung“ zur Folge. Zuletzt ist der hohe zeitliche und organisatorische Aufwand zu bedenken, auch wenn er angesichts der unbestreitbaren

Stärken des Stationenlernens zu rechtfertigen ist.

Im Gegensatz zum Frontalunterricht können durch das Lernen an Stationen die Gegenstände des Geschichtsunterrichts hinsichtlich der methodischen Zugänge und ihrer Schwierigkeitsgrade besser differenziert werden. Dies stellt eine Voraussetzung für intrinsisch motiviertes Lernen dar. Der reduzierte Handlungsdruck bietet der Lehrkraft die Möglichkeit, sich auf individuelle Beobachtung, Diagnose und Förderung zu konzentrieren.

Unterschiedliche Zugänge zur Geschichte können im Frontalunterricht nicht hinreichend beachtet werden. Hingegen fördert das Lernen an Stationen den Einsatz von Medien historischen Lernens, die Geschichte durch verschiedene Kontexte zu öffnen. Die Vielfalt der Lernstationen ermöglicht eine Unterrichtsgestaltung, die unterschiedliche Repräsentationsebenen und Verinnerlichungsformen von Geschichte berücksichtigt. Ein differenziert gestaltetes Aufgabenangebot ist in der Lage, verschiedene Lerneingangskanäle gleichzeitig zu bedienen. Die Schüler können unterschiedliche Quellen historischer Erkenntnis erfahren und reflektieren.

Das Stationenlernen zeigt ferner Wege zur methodisch-organisatorischen Öffnung des Geschichtsunterrichts auf. Heterogene Lerngruppen können inhalts- und lernzielgleich unterrichtet werden, ohne dass die Lernwege vereinheitlicht werden müssen. Die Methode ermöglicht es, die Verantwortung für das historische Lernen schrittweise und typengemäß an die Schüler zu übertragen. So eröffnet sie auch Chan-

cen zum selbsterfahrenden, selbstbeurteilenden und sozial-kommunikativen Lernen (Abb. 5).

LITERATUR

Bauer, R.: Lernen an Stationen in der Grundschule. Berlin 1997
 Faust-Siehl, G.: Lernzirkel – Themenbezogene Freiarbeit im waldifferenzierten Unterricht. In: Claus Claussen (Hrsg.): Handbuch Freie Arbeit. Weinheim und Basel 1995, S. 24–31
 Graf, E.: Lernen in Stationen. In: Friedrich Jahresheft, H. 15 (1997), S. 80–84
 Gautschi, P.: Lernen an Stationen. In: Ulrich Mayer u. a.: Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Schwalbach 2004, S. 515–531
 Hegele, I. (Hrsg.): Lernziel: Stationenarbeit. Weinheim 1996
 Knapp, A.: Lernzirkel. In: Willy Potthoff (Hrsg.): Lernen und üben mit allen Sinnen. Freiburg 1991, S. 61–77
 Lange, D.: Historisch-politische Didaktik. Zur Begründung historisch-politischen Lernens. Schwalbach/Ts. 2004
 Ders.: Lernen an Stationen. In: Astrid Kaiser / Detlef Pech (Hrsg.): Unterrichtsplanung und Methoden. Baltmannsweiler 2004, S. 172–176
 Miller, S.: Werkstattlernen und Stationenlernen. In: Dietmar von Reeken (Hrsg.): Handbuch Methoden im Sachunterricht. Hohengehren 2003, S. 272–281
 Wallascheck, U.: Lernzirkel. In: Bernd Lehmann (Hrsg.): Kinder-Schule, Lehrer-Schule. Langenau 1990, S. 86–106
 Wallrabenstein, W.: Offene Schule – Offener Unterricht. Hamburg 1991

Stärken des Lernens an Stationen

- Methodisch-organisatorische Öffnung des Geschichtsunterrichts
- Gute Binnendifferenzierung
- Eigenständiges Fragen an die Geschichte möglich
- Fördert Eigenaktivität und Selbstverantwortlichkeit
- Stärkt die Methodenkompetenz
- Stellt Geschichtsunterricht in sozial-kommunikativen Zusammenhang
- Ermöglicht Öffnung von Geschichte durch unterschiedliche Kontexte

Gefahren des Lernens an Stationen

- Überforderung der Schüler
- Mangelhafte Mitarbeit wegen fehlender Kontrolle
- Zerfaserter Lernprozess durch:
- Mangelnde Abstimmung der Stationen/Aufgaben
- Fehlende übergeordnete historische Problemstellung
- Hoher organisatorischer und zeitlicher Aufwand

Abb. 5: Stärken und Gefahren des Lernens an Stationen

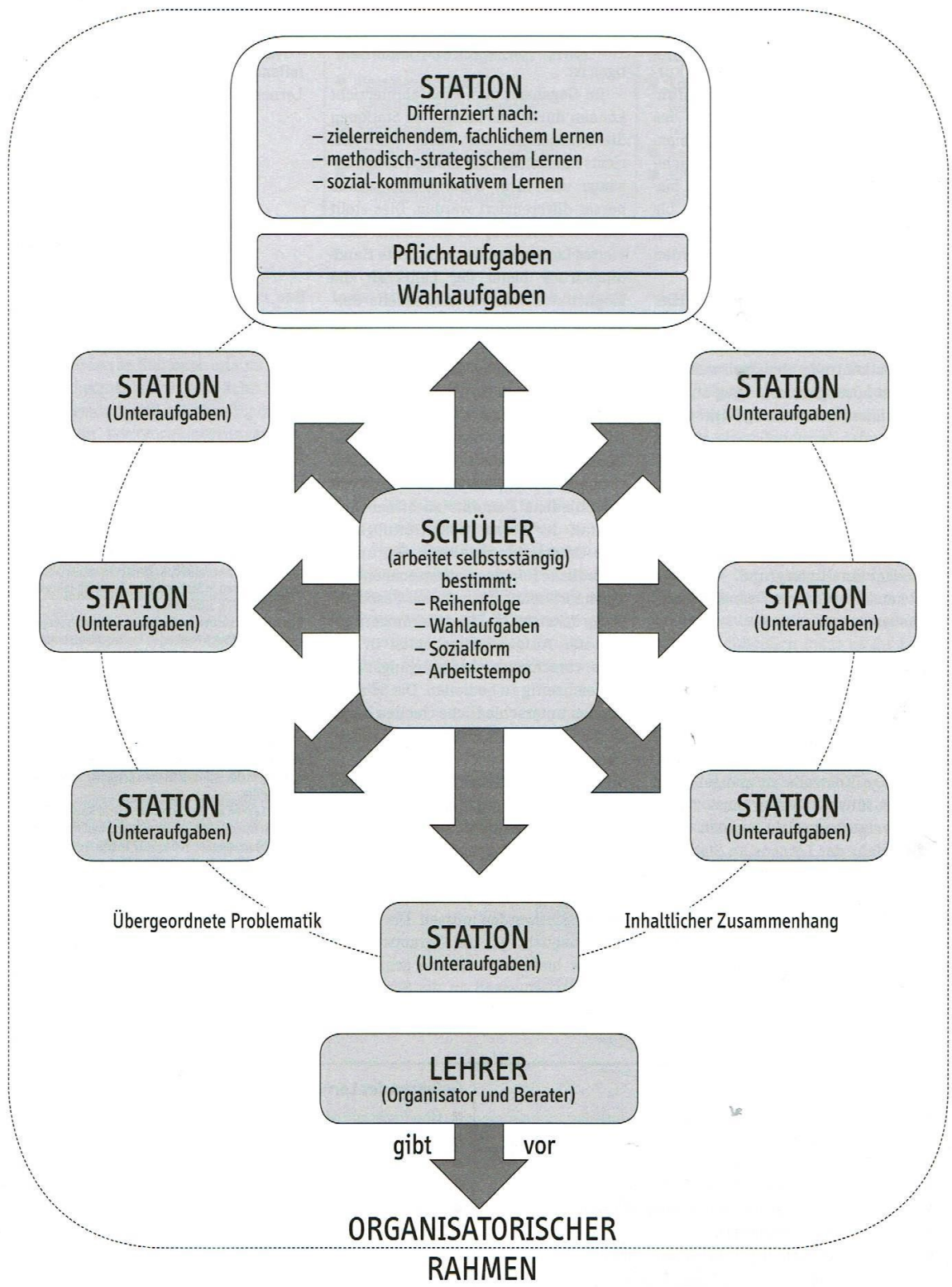


Abb. 6: Stationenlernen im Überblick
 Entwurf: Christoph Brix